



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatsek.

Nr. 11.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei **Robert Weis**, I., Schulerstraße 18.
Erscheint jeden Samstag.

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Heimgelachtet.



„Wenn ich nicht irre, gehen wir ein und denselben Weg, meine Gnädige?“

„Ach nein, ich gehe nicht in das Verfassungamt.“

Gute Auskunft.

Fremder (der sich auf dem Wälgner Boulevard nicht orientiren kann, zu einem Straßenkehrer): „Sie, mein Vester, ich suche Nummer 74. Wo beginnen denn hier die Hausnummern?“

Straßenkehrer: „Bei Uns!“

Genau.

Banquier: „Mehr als hunderttausend Gulden gebe ich meiner Tochter vorläufig nicht; dafür erhält sie ebensoviele nach meinem Tode.“

Heirathsvermittler: „Und wann dürfte das beiläufig sein?“

Richtig.

„Du, was verdient denn die kleine Ilka beim Ballet monatlich?“

„Glaube, sie erhält 30 Gulden Gage.“

„Nun, da kann sie auch als Ballettänzerin keine großen Sprünge machen.“

Eingebildet.

Richter (zur Zeugin): „Ihr Alter?“

Fräulein: „18 Jahre.“

Richter: „Aber das ist ja ganz unmöglich.“

Fräulein: „Nicht wahr, Herr Richter, ich sehe bedeutend jünger aus.“

Übertroffen.

In einem Gedränge naht sich ein Taschendieb einem Herrn und hat auch schon im nächsten Augenblick seine Hand in dessen Rocktasche. Dieser jedoch, ein weit praktischerer Gauner, greift ebenfalls behutend in seine eigene Tasche und zieht von dem Finger der fremden Hand den Ring ab.

Bericht unseres Correspondenten Bugris Jóska.

Geährte Redaction!

Wien, 8. März 1895.

Wenn sich die gesammte Wiener Presse bei majner Ankunft in ajn tiefes Stillschwaygen ajngehüllt hot, so ist dos dem Umfonde zuzuschreiben, wail die gonze öffentliche Majnung in Wien der sonderboren Majnung wor, majne Unwesenheit werde auf der Börse ajne ungeheuerere Konit hervorrufen. Indeß wajs dos in Ungorn jedes Kind, doß mit majnem Erschajnen in Budapest die dortige Börse sofort ajn frajndliches Gesicht zajte und die Papiere im Werthe kolossal gestiegen sind. So fogor jene Werthpapiere, deren Werth in ihrem specifischen Gewichte enthalten sind, fonden es für nothwendig, die Course stajen zu lassen, damit die Welt nicht sich ajne Majnung bilde, deren Trogwajte mon im Vorhinajn nicht wissen konn. Ich hotte doher ajn sehr schweres Feld, die erhisten Gemüther zu beruhigen, wos mir ober noch vielen Anstregungen doch gelungen wor.

Der Erste, den ich über die volkwirtschaftlichen Verhältnisse interviewen wollte, wor der in solchen Dingen sehr bewunderte Rabbi Bloch. Ajn Dienstmomn führte mich in sijne Wohnung und wurde ich von dem wajssen Rabbi ährfurchtsvoll empfangen. Er stellte mir sofort ajnen Stuhl zur Verfügung, auf den er sich niederließ und ich hotte glajch gemerkt, daß ich ajnen grundgeschajten Menschen vor mir erblicke. Unser Gespräch gerieth doher augenblicklich ins Fließen und auf majne Froge, wos er zu der jüngsten Börsenroutine zu sagen hobe, majnte er, daß olles nur den Juden in die Schuhe geschoben zu werden verdienen. Die Juden, so fogte er, besitzen unstrajtig sehr viel Geld, wovon der Rothschild doch ajn sprechendes Bajspiel ist. Also ist es nur natürlich, daß derjenige, welcher viel Geld sijn Ugenthum nennt, sich dieses Geld als Werkzajg bedient, um noch mehr Geld zu verdienen. Doraus ober ist dajtlich zu ersehen, doß der jüngste Krach von den Juden ongesetzt worden ist. Selbstverständlich hotte sich unser Gespräch auf den Antisemitismus zugespizt, und der wajsse Rabbi wurde kajneswegs müde, diesen Antisemitismus als ajne hohe Errungenschaft zubezajchen.

So, er ging dobaj so wajt, zu erklären, doß er ohne den Antisemitismus gor nicht leben könnnte, worauf sich majne Dugen sehr stork erwarteten. Majn lieber Bugris Jóska, fogte der wajsse Monn, Sie glouben gor nicht, wie sehr ich die Juden hosse! „Dos ist ober ousgezajchnet“, fogte ich, „majn ormer Kopf wird so gonz schwindlig, wenn ich doron denke, doß ouch Sie ain Antisemit geworden sind.“ „Verhältnisse“, fogte er, „bestimmen die Handlungen der Menschen.“ Majne Verhältnisse jedoch sind nicht so gajnstig, doß ich den Antisemitismus entbehren könnnte. „Dos könnnte jeder Mensch behaupten“, majnte ich und postixte mich nohe der Thüre, damit ich nicht genöthigt bin, wenn es nothwendig werden sollte, diese Thüre von ihm selber öffnen zu lassen. Ullajn der gute Monn wor kajneswegs unfrajndlich, sondern setze sijne Gespräch ajfrig fort. „Wissen Sie, schätzbarster Herr Bugris Jóska“, fogte der Rabbi, „worum ich die Juden ajgentlich hosse?“ „Najn“, fogte ich, „dos konn ich unmöglich wissen.“ „Nun, ich werde es Ihnen sagen. Ich hosse die Juden, wail sie kajne Christen sind, verstehen Sie!“

Dieses Argumentum konnte mir noch immer nicht ajnleuchten, denn ärtens ist der Rabbi Bloch, wie ich annehme, auch kajn Christ, zwaytens steht ajne solche Behauptung auf sehr wackeligen Füßen. Um ober nicht den nächsten Zug zu versäumen, der noch Reckemet geht, mußte ich unser Gespräch abbrechen, aus welchem Grunde er mir frajndlich die Hand rajchte und mich augenblicklich

entließ. Droußen ober fiel mir noch Moncherlei ein, iber die Schrullen der Menschheit und iber die Verrücktheit einzelner Lajte. Ich schließe doher majn Schreiben als Ihr sehr getrajer Correspondent

Bugris Jóska.

Telegramm.

Wien, 8. März 1895.

An die Redaction der „Heiteren Blätter“, Budapest.

Ich hobe mit Bezug auf majn hajtiges Schrajben ajnen klajnen Fehler richtigzustellen. Verfürte Dienstmomn hot mich nämlich nicht zum Rabbi Bloch, sondern zum Mechaniker Schneider geführt.

Bugris Jóska.

Herrn Bugris Jóska, derzeit Wien.

Ihrem Schreiben, sowie dem darauf folgenden Telegramme nach zu schließen, scheinen Sie bei Interviews nicht mit der hiezu nothwendigen diplomatischen Vorsicht zu verfahren. Wie konnten Sie sich auch von einem Dienstmanne so arg dupiren lassen? Ist Ihnen der Unterschied, welcher doch offenbar zwischen Rabbi Bloch und Mechaniker Schneider vorhanden sein muß, nicht aufgefallen?

Wollen Sie unser Vertrauen nicht verlieren, dann ersuchen wir Sie, in Zukunft mit diplomatischer Schlaubheit und Vorsicht aufzutreten.

Die Redaction.

Beneidenswert.

Pfarrer: „Euer Weib klagt, daß Ihr es schlecht behandelt, Wursteljepp. Warum seid Ihr nicht ein wenig freundlicher mit ihr?“

Wursteljepp: Der Herr Pforra hat leicht reden, der hat toan Weib, wie unferaus.“

Sonderbar.

„Es ist wahrlich räthselhaft, daß der Rath, so oft man von ihm einen Rath begehrt, rathlos dasteht und keinen Rath geben kann.“

Bauernregel.

Donnert's im Mai,
Ist der April vorbei.

Kräht der Hahn auf dem Mist,
Ändert sich's Wetter, oder bleibt's wie's ist.

Mißtrauisch.

Stubenmädchen (ihrer Frau ein Blumenbouquet überreichend): „Der Herr Baron hat dieses Bouquet für gnädige Frau hierhergesendet.“

Baronin: „Hoffentlich haben Sie doch nicht dazu ge-rochen — was?“

Ein gemütlicher Abend.

„Gestern hatten wir einen gemütlichen Abend in der „Blauen Birne“.“

„So? Was hat er gekostet?“

„47 Gulden.“

„Nicht möglich! Champagner etwa?“

„Ach nein! Sieben Krügl, drei G'sprigte, zwei Fensterstücken, einen Gasarm und eine Tischplatte.“

Das Tragen des Regenschirms.



In den Flitterwochen



ein Jahr später.



Immer, immer nur das arme Mädchen sann,
Wie sie, falscher Bursche, Dich vergessen kann,
Sie vergaß, vergaß, vergaß so lang,
Bis das Herz im bitterm Weh zersprang.

Petöfl.

Schlechte Behandlung.

Wirth (zu einem Bettler): „Na, warum kuman S' denn jest so selten?“
Bettler: „Weil mer der guä Herr immer a Glas Wein aufdrängt.“

Bedingungsweise.

Herr (dem Diener ein Geldstück in die Hand drückend): „Ist der Herr Director zu sprechen?“
Diener: „Für ein Kronenstück — —? Nein!“

Anzüglich.

„Du hast ja keine Glase, lieber Carl, nur eine Denkerstirne.“
„Ich bitt' Dich, laß' die bei meinen Haaren herbeigezogenen
Wise.“



Arzt: „Verspüren Sie häufig Durst, Herr Zapferl?“

Patient: „Ach nein — das ist's ja eben, was mich so sehr beunruhigt.“

Schwere Arbeit.

„Sie, Marie, was war denn das heute Nacht für ein Heidenlärm in Ihrem Zimmer? Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen.“

„Mir war's gnä' Frau! Ich hab' nur einen Brief geschrieben.“

Niemals recht.

Als kleines Kind that sie nichts recht,
Weil sie Clavier nicht spielen wollt'.
Man nannte sie oft faul und schlecht,
Hat häufig ihr darob gegrollt.
Und jetzt, als Frau, grollt man ihr sehr,
Weil sie stets immer wieder spielt
Und mit den Nachbarn ringsumher
Nicht das geringste Mitleid fühlt.

Dr. Maigrün.

Aufopferung.

Client (zu seinem Advocaten): „Wie denken Sie über meinen Proceß, Herr Doctor, werd' ich ihn gewinnen?“

Advocat: „Den Proceß werd' ich Ihnen gewinnen, und wenn es Ihr ganzes Vermögen kostet.“

Grund.

A: „Wissen Sie nicht, warum Herrmann Buchteles seine Firmatafel hat herunternehmen lassen?“

B: „Weil er führt Böses im Schilde!“

Ein Pessimist.

„Lieber Mann, nimm doch die Pulver, welche Dir der Arzt gegen den Husten verschrieben hat.“

„Da hat man schon wieder die Egoistin! Ich soll die Pulver einnehmen, damit sie in der Nacht ruhig schlafen kann.“

Ausrede.

Zwei alte Jungfern begegnen einander. Eulalie rümpft die Nase und spottet: „Also doch! Wie ich gehört, wirst Du bald heirathen; das hätte ich von Dir nicht erwartet, liebe Regine.“

„Nun, ich beabsichtigte ebenfalls ledig zu bleiben, allein der Arzt meint, daß mir das viele Sitzen schadet.“

Nothwendige Erkundigung.



„Du Bua, schau amol, ob meine Schuh' schmutzig san.“

Macht der Gewohnheit.

Student (in der Theater-Garderobe seinen Überzieher abgebend): „Was krieg' ich auf den Überrock?“

Prognostikon.

„Sie sind wohl Börseaner?“
 „Nein, das heißt, ich bin dort Galopin.“
 „Nun — dann werden Sie zuversichtlich Ihren Weg machen.“

Beweisführung.

„Liebe Melanie, diese Mehlspeise schmeckt herzlich schlecht.“
 „Eimbildung! Im Kochbuch steht, schmeckt vortrefflich.“

Sächsische Frühlingsbetrachtung.

O, wäre hier ä Eiffelturm,
 Ich gröche sicher in de Höhe,
 Beguckte mir dän Himmelsdom,
 Im Länz aus allernächster Nähe!

O, hädd' ich enen Luftballon,
 Ich stiege hoch vier Kilometer,
 Und schlürfte womöglich berauscht
 Den allerscheensten Frielingsäther!

O, wär' ich eene Lärche blos.
 Ich schwäng mich über Thal und Grifte —
 Und athmete den ganzen Dag,
 Die klarsten hechsten Frielingsdäfte.

Das Alles sind nu Dräumerien,
 Denn uf'm Boden steh'n die Beene;
 Un eegendlich is das ganz gut:
 Es is hier unten ooch ganz scheene!

Unbestreitbar.

Herr von Rosenstrauß (einem Verwandten sein neu-erbautes Castell zeigend): „Nun werd' ich Dir zeigen meinen Ahnensaal.“

Verwandter: „Wiejo Ahnensaal? Du hast doch noch keine Ahnen! Ist doch geworden Dein Vater adelig!“

Herr von Rosenstrauß: „Also hab' ich doch anen.“

Splendit.

„Ich bin neugierig, Herr Rosenblüth, was Sie mir werden schenken zu mein'm Jubiläum, weil ich bin bei Ihnen schon 25 Jahr!“

„Sie werden gewiß zufrieden sein, mein lieber Herr Bratel: werd' ich Ihnen schenken mein unbegränzt's Vertrauen.“

Im Dorfwirthshause.

„Sie, Frau Wirthin, kömmt' ich einen Glühwein haben?“
 „Glühwein, na, der is uns g'rad ausgangen; aber andere Weine haben mer schon.“



„Kaum zum Officier ernannt, muß ich schon diese einsame Gegend durchreiten — das ist hart!“

Nicht deutlich genug.

„Nun, wie geht's, Herr Wohlkopf?“

„Schlecht, Herr Doctor, ich leide fortwährend an Schwindel.“

„Aha! Ich habe Ihnen immer gesagt, fangen Sie mit der Börse nichts an.“

„Wie meinen Sie das, Herr Doctor?“

Verkannte Dienstfertigkeit.

Savanyu Bácsi aus Tiszafalu kommt in die Hauptstadt und geht in ein Kaffeehaus, wo er sich einen Kaffee bestellt. Er trinkt den Kaffee, wie auch das vor ihm stehende Glas Wasser, weshalb der Kellner sich beeilt, ihm frisches Wasser vorzusetzen. Doch so oft der Kellner frisches Wasser bringt, leert er das Glas, und als der unermüdete Kellner sich abermals anschickt, frisches Wasser zu holen, jagt Savanyu Bácsi verdrießlich:

„Teremtette, glauben Sie, werd' ich Ihnen ganze Donau austrinken? Is majn Mogen schon ganz voll von Wasser — komu ich bizony fajnen Tropfen mehr trinken.“

Sonderbare Frage.

„Ich weiß nicht, meine Frau ist in letzterer Zeit sehr nervös und kränklich.“

„Um! Wie alt ist schon ihr neues Kleid?“

Ausreden lassen.

„Gnädige Frau scheinen heute sehr schlecht aufgelegt zu — — —“

„Das bitte ich mir aus! Ich pflege mich nicht zu schminken.“

Höchste Verschwiegenheit.

Principal: „Wenn ich Sie als Buchhalter engagire, so fordere ich aber in erster Reihe Verschwiegenheit. Sind Sie also auch verschwiegen?“

Buchhalter: „Um Ihnen einen Beweis zu erbringen, wie verschwiegen ich bin, will ich Ihnen bloß mittheilen, daß ich schon sehr lange Kenntniß davon habe, daß Ihre Frau sich einen Liebhaber hält, ohne daß ich irgend Jemandem etwas davon gesagt hätte.“

Sonderbarer Grund.

„Weshalb haben Sie Ihrer Villa den Namen „Elysiun“ gegeben?“

„Meiner Gemahlin zu Ehren; die heißt nämlich Elise.“

Zu höflich.

Der orthodox-jüdische Banquier Ahronson hat einen christlichen Buchhalter engagirt, welcher letzterer bemüht ist, sich conform den Gepflogenheiten, welche in Hause herrschen, zu benehmen. Wenn er Freitag Abends aus dem Geschäfte geht, grüßt er daher auch „guten Samstag“, ebenso wie er am Purimfeste wünscht: „Fröhlichen Fasching!“ Nun wurde ihm auch einmal gesagt, daß er heute im Geschäfte nichts zu thun habe, weil das Fest der Zerstörung Jerusalems gefeiert werde, und also entfernt er sich mit dem Gruße: „Glückliche Zerstörung Jerusalems!“

Malitiös.

A: „Denken Sie sich, als ich gestern auf die Jagd gehe, treffe ich ein altes Weib —“

B: „Um, daß Sie etwas treffen, das wundert mich.“

In der Schule.

Lehrer: „Du Faulpelz, Du Nichtsnutz, wirst noch Deinen armen Vater ins Grab bringen, dann wird er zu mir kommen und mir Vorwürfe machen!“

Der Dichter als Bergfer.

Am Fuße des Berges erprobt er die Höhe,
Bald ist er erklimmen, man merkt ja die Nähe;
Dann schreitet er rüstig im hastigen Lauf,
Nur immer hübsch vorwärts, nur immer bergauf.

„Ach, wenn ich den richtigen Führer nur fände,“
So spricht er und drückt ans Herz seine Hände;
Da stellt sich, der Dichter traunt kaum seinem Ohr,
Als Führer Herr K., der Kritiker, vor.

„Du wirst“, sprach der Brave, „den Berg nicht ersteigen,
Doch könnt' ich den richtigsten Weg Dir ja zeigen.
Schon Manchem macht' ich den Aufstieg recht leicht,
Der nach seinem Tode das Ziel hat erreicht.“

Verächtlichen Blickes verläßt ihn der Dichter
Und brummt noch so Manches von bösem Gelichter.
Der felsige Weg, der wird enger und enger,
Doch müthig wandert stets vorwärts der Sänger.

Vergebene Mühe! Der Berg scheint stets höher,
Vielleicht wär' der Weg von drüben gar näher;
Da ruft eine Stimme: „Vergebens, vergebens,
Du erreichst die Höhe nicht zeit Deines Lebens.“

Die Bergfererei ist Narrheit und Mode,
Sie führt gar zu oft durch Absturz zum Tode.
Den Helifon — laß' Dir's, mein Sohn, genügen,
Den hat kein Lebender bisher bestiegen.

A. Hatsek.

Auch ein Urlaub.

Reisender: „Ich muß Sie um einen
vierwöchentlichen Urlaub ersuchen, Herr Prin-
cipal.“

Principal: „Ein Urlaub? Wozu?“

Reisender: „Ich heirathe morgen und
da möchte ich eine Hochzeitsreise unternehmen.“

Principal: „Hab' ich Sie engagirt als
Hochzeitsreisenden oder Geschäftsreisenden? Ubr-
gens fahren Sie doch auf Ihre Kosten?“

Reisender: „Natürlich!“

Principal: „Nun, dann geb' ich Ihnen
Urlaub — vorausgesetzt, daß Sie machen
eine gute Tour und gute Geschäfte!“

Auch ein Argument.

Heirathsvermittler: „Ich weiß wahrlich nicht, warum
Sie noch zaudern, das schöne, reiche, brave Mädchen zu heirathen.“

Heirathscandidat: „Weil ich noch nicht versichert
bin, ob mich das Mädchen liebt.“

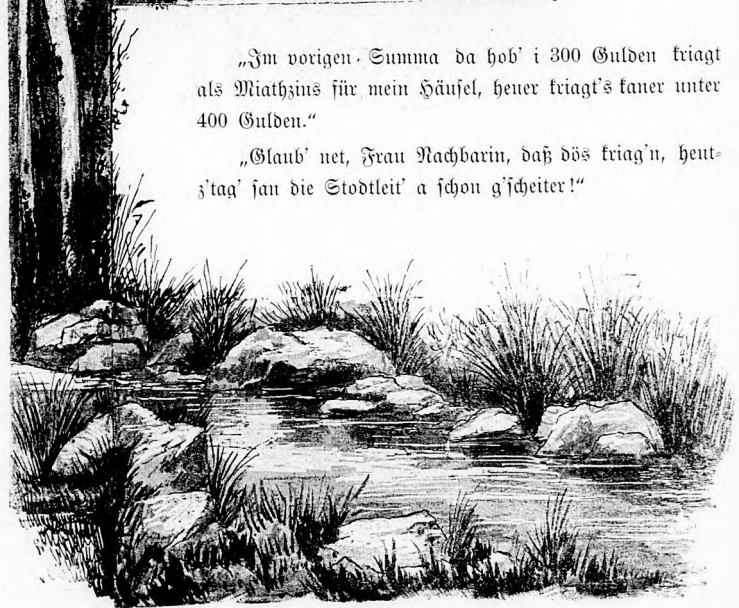
Heirathsvermittler: „Liebe? hm! Sie scheinen
ganz an die Tragödien zu vergessen, die sich schon zugetragen
haben durch die Liebe.“

Aus den Ofner Bergen.



„Im vorigen Summa da hob' i 300 Gulden kriagt
als Miathzins für mein Häusl, heuer kriagt's kaner unter
400 Gulden.“

„Glaub' net, Frau Nachbarin, daß dös kriag'n, heut-
s'tag' san die Stodtleit' a schon g'scheiter!“

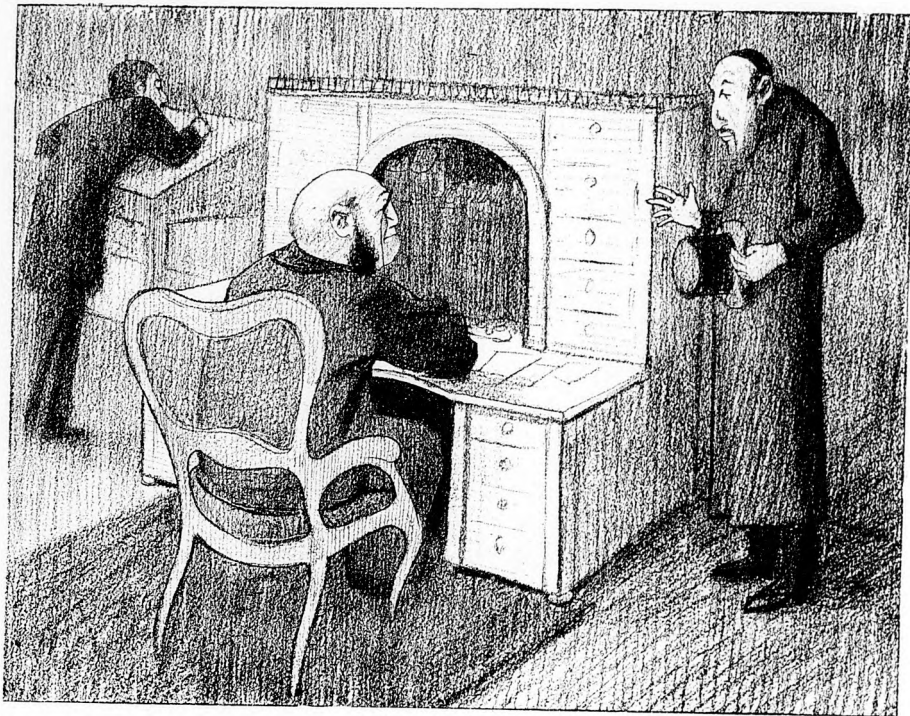


Ein Mißverständniß.

Veitel Klaus, der zur Marktzeit in Lovasberény weilt, kommt
zur Post und verlangt für ihn eingelangte Briefe. Da fragt der
Postbeamte:

„Poste restante?“

Zornig sagt Veitel: „Was geht Si das an, ob ich bin e
Protestant oder e Jüd'?“



Vanquier: „Wenn Sie so oft kommen, dann wird es mir ja unmöglich, Sie zu unterstützen.“
Schnorrrer: „Kann ich dafür, wenn der gnädige Herr mir nicht will geben auf einmal e größeren Betrag.“

Abgetrumpft.

Fräulein: „Ich heirathe nur einen solchen Mann, der für mich durchs Feuer ginge.“
Herr: „Also Einen von der Feuerwehr — nicht wahr?“

Seltfame Logik.

„Du Wastel, is wahr, was d' Leut' schwagen, daß mir Schwab'n ersch za vierzig Johr Verstand kriag'n?“
„Na, dö's is net wöhr! Bis za vierzig Johr is d'r Mensch no viel z'jung dazua und nacha is er wiader scho' z'alt.“

Mittel zum Zweck.

„Warum schreiben Sie gewöhnlich bei offener Thüre und Fenster?“
„Wissen Sie, ich schreibe nämlich ein Lustspiel und da möchte ich haben, daß es ein Zugstück werde.“

Schmeißelhaft.

Vacirendes Stubenmädchen: „I bitt', gnä' Frau, möchten S' mich nit auf a paar Wochen in Dienst nehmen, bis i a urndliches Haus erwisch, wo i dann bleiben könn'?“

Trost.

Dichter: „Meine Gedichte sind doch wahre Perlen und doch werden sie nicht gekauft.“
Freund: „Tröste Dich! Zu den Juwelieren strömen auch niemals soviel Leute hinein, wie zu den Wurfhändlern, das muß Du bedenken.“

Rasch erledigt.

Schneidermeister (zu einem Advocaten): „Ich kann nicht länger mehr auf mein Geld warten, Herr Doctor, ich muß Sie verklagen.“
Advocat: „Das trifft sich ja sehr gut, geben Sie mir eine Vollmacht, ich werde das besorgen, dann sind wir — q u i t t.“

Ursache und Wirkung.

„Meine Frau verfaßt jekt ein Kochbuch; bereits vier Monate arbeitet sie schon daran.“
„So? Und wer besorgt unterdeß die Küche zu Hause?“
„O, wir lassen das Essen aus dem Gasthause holen.“